

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Na klar! Typisch! Wieder mal ist er der letzte, der übrig bleibt. Im Fußball ist er nun einmal eine totale Niete. Kein Wunder, dass keiner der anderen Jungs scharf darauf sin, ihn in ihrer Mannschaft dabei zu haben. So wählt ihn niemand und er ist wie immer der letzte, der in die Mannschaft gewählt wird.. Er ist von kleiner und schwächerer Gestalt, trägt eine viel zu große Brille im Gesicht, was auch sonst, und hat eine ganz alte Büchertasche, Philipp, der völlige Außenseiter.

Einfühlsam und zugleich urkomisch erzählt ein alter irischer Kinderfilm „ Thirty Five Aside“ von den Leiden des Jungen- Philipp. Philipp hasst es zur Schule zu gehen. Wenn am Nachmittag der Unterricht aus ist, beginnt jeden Tag eine wilde Verfolgungsjagd. Mit Gebrüll hetzen dann die anderen Kinder Philipp, kreuz und quer jagen sie ihn durch die Stadt.

Seine Mutter mag er sich nicht anvertrauen, wenn er danach mit zerrissenen Hosen und manchmal auch blauen Flecken nach Hause kommt. Sie hat selbst schon genug Probleme. Der Vater sitzt seit Jahren im Knast. Die Lage scheint aussichtslos, das Geld ist knapp.

So beschließt Philipp eines Tages, seinem Leben ein Ende zu setzen. Zum Glück misslingt dieser Versuch. Und dann kommt es zum Showdown im Film: Der Mutter ist es nun endlich zu viel geworden, Philipp erklärt ihr seine Lage und sie macht sich voller Wut und Verzweiflung auf den Weg in die Schule. Zum Entsetzen aller Kinder bringt sie ein Messer mit ins Klassenzimmer und rammt es mitten hinein in den Klassen-Fußball, um deutlich zu machen, wie weh es tut, wenn sich alle gegen einen Einzelnen verbünden.

Ihr couragierter und eigenwilliger Auftritt hat zur Folge, dass von diesem Tag an Philipp plötzlich dazu gehört. Er wird anders wahrgenommen, darf mitspielen und der Film endet mit dem bekannten Fußballsong. „You never walk alone.“

Dieser Film wird in Schulen oder auch in der Konfirmandenarbeit gerne zum Thema „mobbing“ gezeigt oder erzählt. Denn nicht nur Erwachsene erleben, was man heute als „Mobbing“, als Ausgrenzung, als Lästerei nennt, sondern eben und gerade viele Kinder und Jugendliche.

Mobbing, das umschreibt abfällige Bemerkungen hinter dem Rücken des Opfers, es geschieht nicht persönlich, sondern auf sozialen Internetplattformen, im Gespräch zwischen den Anderen und es geht manchmal dann hin zur körperlicher Gewalt.

Laut einer aktuellen Umfrage ist jedes Kind einmal in seiner Schulzeit davon betroffen und nicht selten geben sich diese Kinder selbst die Schuld daran.
Was muss und soll sich ändern, damit niemand in diese Opferrolle des Philipps aus dem Film gerät?

im Film kommt die Wende von außen, nämlich in Gestalt der Mutter, die der Klasse die Augen öffnet.
Am Ende basteln die Kinder Modellflugzeuge und da ist Philipp ein Ass.

Im heutigen Predigttext für den Israelsonntag bringt der Prophet Sacharja den von Feinden belagerten und ausgeplünderten Israeliten die erlösende Nachricht: Ihr seid nicht allein: Habt keine Angst, Ihr habt einen Fürsprecher, der für euch eintritt. Vielleicht hätte Philipp diesen Satz auch hören sollen.
Wer euch Schaden zufügt, der bekommt es mit Gott selbst zu tun. Und schadet sich dadurch selbst!

So hören wir die Verse aus Sacharja 2:

*„Denn so spricht der HERR Zebaoth, der mich gesandt hat, über die Völker, die euch beraubt haben:
Wer euch antastet, der tastet meine Augapfel an.
Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen,
dass sie eine Beute derer werden sollen, die ihnen haben dienen müssen-
und ihr sollt erkennen, dass mich der HERR Zebaoth gesandt hat.
Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion!*

*Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.
Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum HERRN wenden und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen-
Und du sollst erkennen, dass mich der HERR Zebaoth gesandt hat.“*

Mitten hinein in die Belagerungszeit Israel durch die Babylonier hört das Volk Israel solche Worte. Damals, als ihr Tempel zerstört war, damals, als ihr Volk in Gefangenschaft war und große Teile der Bevölkerung nach Babylon verschleppt wurde, damals hatte ihr Gottvertrauen stark gelitten.
Hohn und Spott mussten sie sich anhören. Mutlos und verzweifelt waren sie, gemobbt wurden sie.

Wer mit dem Rücken zur Wand steht, wer nicht mehr weiter weiß, der wünscht sich immer jemand, der ihm hilft, so ging es dem Volk Israel, so ging es Philipp, so geht es uns.

Jede oder Jeder von uns kann in Situationen geraten oder hat es schon erlebt, dass sie oder er angewiesen ist auf das mutige Einschreiten eines Anderen.

Denken wir noch einmal kurz zu Philipp zurück. Würde es Philipp glücklich machen, wenn er einfach mal so den Spieß umdrehen könnte, wenn er alle anderen schikanieren könnte?

Nein, ich glaube nicht, denn in Wahrheit sucht er nicht nach Rache und Vergeltung, sondern nach Freundschaft, nach Fairness, nach Liebe.

Und diese tiefe innere Sehnsucht danach kennt eben auch der Prophet Sacharja. Tatsächlich verheißt er seinem Volk etwas viel Besseres als nur den Rollentausch vom Unterdrückten zum Unterdrücker.

„Hört was ich verkündige: Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion. Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.“

Ein starkes, ein hoffnungsvolles Bild malt hier der Prophet. Ein ganz neues Jerusalem, das keine Mauern, keine Zäune, keine getrennten Stadtteile bewacht von Armeen und Soldaten mehr braucht.

Die erste Generation der Israeliten, die aus Babylon zurückkehrt, findet diese Stadt in einem erbärmlichen Zustand vor. Der Tempel ist zerstört, Häuser kaputt, ausgeplündert, niedergebrannt.

Oft, ja ganz oft ist dies dieser Stadt danach noch passiert.

Und heute? Heute ist Stadt Jerusalem wohl eine der weltweit bekanntesten Städte, eine oder die Metropole im Nahen Osten. Überall wird nach wie vor gebaut. Schöne reiche Straßenzüge gibt es dort und daneben krasse Armutsviertel.

Bis heute spürt man die unsichtbaren Mauern, die palästinensische und jüdische Bewohner und Muslime voneinander trennen.

Wer jenseits der „Sicherheitsmauer“ lebt, die Jerusalem vom Westjordanland trennt, dem bleibt der Zugang zur Stadt oft Wochen oder Monate, oder auch ganz verwehrt.

Umgekehrt ist es auch Juden verboten in die Palästinensergebiete zu reisen.

Bis heute wird immer wieder im Ringen um eine Friedenslösung für Israel und seine Nachbarvölker vor allem um die Stadt Jerusalem gestritten, wem gehört diese Stadt, wer darf in ihr wohnen? Ein Konflikt, der uns alle immer wieder beschäftigt.

Der alte Prophet Sacharja ruft uns bis heute die alten Worte zu:

Habt Vertrauen in Gott, Freut euch im Herrn und seid fröhlich im Vertrauen, dass er kommen wird.

In den vergangenen Jahren haben wir erleben müssen, dass an vielen Orten der Welt die Menschenrechte, mit brutaler Gewalt verletzt wurden. Seit vier Jahren ist Bürgerkrieg in Syrien, Millionen Menschen sind auf der Flucht, vertrieben, umgebracht oder sitzen seit Jahren in Flüchtlingslagern, ohne große Hoffnung auf ein besseres Leben.

Tausende Menschen versuchen jeden Tag in waghalsigen Bootsfahrten ihrem Elend aus Afrika zu entfliehen und wollen in Europa Fuß fassen.

Wir alle kennen diese Bilder, die wir seit Jahren immer wieder anders in Nachrichten sehen.

Umso wichtiger ist es für mich, sich der christlichen Werte der Nächstenhilfe, der Zuwendung, der Freundschaft zu vergewissern.

Zu Beginn dieses Jahres haben die tödlichen Terroranschläge in Paris uns gezeigt, dass der Terror und die Gewalt auch vor Europa nicht Halt macht.

Jeder Einzelne von uns ist doch gefragt, was unser Grundgesetz im allerersten Artikel uneingeschränkt und klar formuliert:

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

1.5 Millionen Bürger gingen in Paris nach den Anschlägen auf die Straße.

Es war die größte Demonstration die die Stadt seit Jahrzehnten gesehen hat.

Christen, Juden, Muslime, Menschen ohne Religion- alle bekräftigten an diesem Tag ihren Willen, sich nicht auseinander reißen zu lassen.

Lassana Bethily, ein muslimischer Migrant aus Mali, wurde in Paris als kleiner Held gefeiert, als er sechs jüdische Kunden des überfallenen Supermarktes in einer Kühlkammer versteckte und dadurch ihr Leben rettete.

Au die Fragen der Reporter antwortete er im Interview später bescheiden:

„Es geht nicht um Juden, Christen oder Muslime. Wir sind Brüder. Wir sitzen alle im selben Boot, man muss sich gegenseitig beistehen, um aus solch einer Krise herauszukommen.“

Starke, bewegende Worte, die dieser Migrant da ausgesprochen hat. Er hält mir den Spiegel vor, wie ich immer wieder handeln soll.

Dort, wo es darauf ankommt, eben nicht wegzuschauen, sondern mutig einzuschreiten.

Unsere schwachen Mitmenschen zu schützen, ob in der Kinderkrippe, der Schulklasse, im Altenheim.

Wachsam durch das Leben gehen, die Flüchtlingsproblematik ernst nehmen, sich einsetzen, dass nicht hinter dem Rücken der Flüchtlinge sondern mit ihnen geredet wird, zu all dem rufen mich heute die Worte des Propheten auf.

Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion. Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Gewalt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen